Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 30 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 31 — Lemberg, am 9. August (Ernting) 1931 — 10. (24) Jahr

Mitglied, liefere Bausteine für deine Genossenschaft!

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß das Genossenschaftswesen in den letzten Jahrzehnten eine ungemein große Verbreitung genommen hat, daß es ferner von Tag zu Tag mehr an Umfang gewinnt, und daß drittens der, der das Genossenschaftswesen einmal gründlich kennengelernt hat, es nicht wieder missen kann und will. Es ist aber auch eine unbestrittene Tatsache, daß das Genossenschaftswesen in unserer wirtschaftlich außerordentlich schweren Zeit nur bestehen und segensreich wirken kann, wenn es vom genossenschaftlichen Geist seiner Mitglieder getragen wird. Nicht nur einer oder einige sollen das Vereinsleben tragen, sondern die Gesamtheit der Genossen soll das Werk als ihr Werk betrachten, soll es mit ihrem Herzblut hegen und pflegen. Der genossenschaftliche Geist verlangt rege Mitarbeit aller Mitglieder an dem Werk der Genossenschaft, er verlangt, daß Jeder Bausteine für seine Genossenschaft herbeischafft, um an dem Auf- und Ausbau mitzuarbeiten. Soll dies geschehen, dann muß jeder Genosse die Bausteine kennen, die er zum Aufbau beitragen soll, und zwar Bausteine moralischer und wirtschaftlicher Art.

Welche Bausteine kann nun ein Mitglied in moralischer Beziehung für seine Genossenschaft liefern? Die Genossen müssen mit dem Wesen, dem Zweck und dem Ziel der Genossenschaft genau vertraut sein. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß man die Ziele einer Gemeinschaft kennt, deren Mitglied man ist. So sollte man eigentlich denken und doch ist es nicht so. Wohl bekommt bei der Aufnahme jedes Mitglied seine Statuten in die Hand, aber die wenigsten nehmen sich die Mühe, diese Statuten auch einmal gründlich zu studieren. Kennt aber ein Genosse die Statuten nicht, dann kann er auch nicht für die Organisation eintreten. Er kann dann nicht Unwissende belehren, Gegner überzeugen und bekehren und der Genossenschaft neue Freunde gewinnen. Das ist nicht möglich, trotzdem es dringend not tut, denn unser Genossenschaftswesen hat viele, sehr viele Gegner und Feinde. Es ist vielen Leuten ein Dorn im Auge. Darum muß jeder; einzelne Genosse gewappnet sein, jeglichen Angriffen entgegentreten zu können. Er braucht sich nur eine gründliche Kenntnis der Statuten zu erwerben, dann kann er es mit jedem aufnehmen. Wer also ein echtes Mitglied der Genossenschaft sein will, dem das Vorwärtskommen der Genossenschaft am Herzen liegt, der mache sich mit dem Wesen und dem Ziel der Genossenschaft recht vertraut, damit er diese Kenntnis zu jeder Zeit als Baustein für das Gebäude seiner Genossenschaft verwenden kann.

Ein weiterer Baustein ist der pünktliche Besuch der Generalversammlung: Sie ist ein Höhepunkt im Vereinsleben, ein Höhepunkt, von dem Rückschau und Ausschau gehalten wird. Die Genossen sollen Aufschluß über das gesamte Leben des Vereins erhalten, sie sollen Belehrung bekommen, sie sollen neuen Mut schöpfen, um die Not der Zeit zu meistern. Aus diesem Grunde ist die Generalversammlung die wichtigste Tagung des Vereins. Es wird in ihr nicht über das eigene Wohl, sondern über das Wohl der Gesamtheit verhandelt und beschlossen. An dem Wohl der Gesamtheit aber mitzuarbeiten, muß jedem strebenden Menschen ein Bedürfnis sein. Wir würden bedeutend weiter sein, wenn alle Genossen diesen Standpunkt einnehmen würden. Viele Genossen kümmern sich aber gar nicht um die Generalversammlung. Sie gehen gar nicht hin, gehen sie aber hin, so sitzen sie still und teilnahmslos an einem Tisch, achten kaum auf die Verhandlungen und lassen alles ohne Interesse an sich vorüberziehen. Mancher könnte aber sehr viel dort wirken, könnte seinen Mitgliedern und Freunden Anregungen und gute Ratschläge geben, wenn er nur wollte. Aber er tut es nicht, weil er zu bequem ist, weil er sich scheut, das Wort zu ergreifen, um seine Meinung zu sagen. Wer so handelt, fördert seinen Verein nicht, trägt keine Bausteine herbei, um einen gesunden Fortschritt zu erzielen, sondern er hemmt die Genossenschaft, weil durch sein Verhalten Lücken entstehen, weil Bausteine fehlen.

Auch die Annahme und gewissenhafte Verwaltung von Aemtern bildet einen Baustein im Vereinsleben. Unsere Aemter in der Genossenschaft sind Ehrenämter, mit denen keine Geschäfte gemacht werden können. Unsere heutige Zeit ist aber sehr stark auf Geld und Gelderwerb eingestellt, so daß mancher ein solches Amt ablehnt, weil es eben nichts einbringt. Richtet nun die Generalversammlung an den einzelnen Mann den Ruf, in der Verwaltung durch ein Ehrenamt mitzuarbeiten, so muß er diesen Ruf auch als eine Ehre betrachten und ihm Folge leisten. Es ist nicht schön, und ist vor allen Dingen nicht genossenschaftlich, wenn man sich mit allen möglichen und auch unnötigen Reden der Arbeit zu entziehen sucht, wenn man das Pfund, daß uns Gott bei unserer Geburt mitgegeben hat, nicht in den Dienst seiner Mitmenschen stellen will. Nur dann, wenn wir treu mit unserem Pfund wuchern, sind wir treue Haushalter an dem uns anvertrauten Gut. Wie jede andere Arbeit nicht lauter Freuden bringt, so schließt auch die Genossenschaftsarbeit ein gutes Teil Aerger und Verdruß in sich. Es ist nicht angenehm, wenn man im Interesse des Vereins säumigen Mitgliedern aufs Leder knien muß, wenn man schlechte Reden und schiefe Gesichter mit in den Kauf nehmen muß, aber solche Unannehmlichkeiten muß man zu überwinden wissen. Sie dürfen uns die Arbeit nicht verleiden, sondern sie müssen uns anregen, um so treuer und gewissenhafter unsere Pflicht zu tun, weil wir wissen, wir tragen einen Baustein für das Haus unserer Genossenschaft durch unsere Tätigkeit herbei.

Auch ein Tadel oder ein Rüge kann ein Baustein für unsere Genossenschaft sein, und darum muß es für uns Pflicht sein, alle erkannten Schäden und Mängel an der richtigen Stelle zu rügen. Wird eine Genossenschaft noch so gut geleitet, so treten noch immer wieder Mängel hervor. Die führenden Organe könnten leicht eine Abänderung treffen, aber sie merken die Fehler gar nicht. Die weiter fernstehenden Mitglieder sehen dagegen mit scharfem Auge jede Kleinigkeit. Sie rügen sie auch, doch nicht da, wo es angebracht ist. Dadurch werden andere Mitglieder aufmerksam gemacht, merken Fehler und werden verstimmt, weil die Leitung solcher Dinge geschehen läßt. Das ist keine fördernde Mitarbeit, wie man sie von einem echten Genossen verlangen muß, das ist kein Hereintragen guter Bausteine. Offenheit und Geradheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit muß man als guter Mensch in allen Lagen des Lebens zeigen, im Genossenschaftsleben aber erst recht. Nur durch diese Eigenschaft trägt man einen nützlichen Baustein zur Entwicklung seiner Genossenschaft herbei.

Aus Zeit und Welt

Rund um die deutsche Finanzkrise.

In London haben die amerikanischen, deutschen, englischen und französischen Minister getagt und haben — keine Lösung gefunden. Einen großen Nutzen aber haben die Londoner Besprechungen doch gehabt. Frankreich ist mit seinen Forderungen nicht durchgedrungen. Die Beziehungen zwischen England und Deutschland sind viel freundschaftlichere geworden. Die englischen Minister weilten nachher in Berlin, um die Londoner Besprechungen fortzusetzen.

Im Zusammenhang mit diesem Besuch wird in der Londoner Presse unterstrichen, daß das englische Volk fest entschlossen sei, sich niemals wieder mit Frankreich gegen Deutschland zu verbinden, da die alte franzosenfreundliche und deutschfeindliche Neigung für immer tot sei.

Anderseits ist zu hoffen, daß auch die deutsch-französischen Beziehungen nach der letzten persönlichen Fühlungnahme der Minister beider Staaten sich besser gestalten und Deutschland finanziell geholfen werden und damit die europäische Gesamtlage eine Besserung erfahren wird.

Frankreichs Antwort auf den englischen Besuch in Berlin.

Paris. Die französische öffentliche Meinung, die zum größten Teil bis jetzt auf dem Standpunkte stand, daß die Reichsregierung politische Garantien geben solle, bevor man ihr mit riesigen Krediten zu Hilfe kommt, fordert nunmehr, daß auch England, wenn es von Frankreich eine finanzielle Unterstützung haben will, nicht ein Politik treibe, die mit den französischen Interessen im Widerspruch stehe. Der Hauptzweck sei das Vertrauen, schreibt das „Journal". Die erste Bedingung des Vertrauens aber sei es, jeglichen politischen Mißverständnissen ein Ziel zu setzen. Leider bestünden solche Mißverständnisse zwischen Paris und London, und der Ton, den die englischen Minister in Berlin angeschlagen haben, weise nicht darauf hin, daß sie alles Mögliche tun wollten, um diese Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen.

Der französische Kredit an England in Frage gestellt.

Es scheint, daß ganz plötzlich ernste Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind, die nicht etwa finanzieller Natur, sondern politischer Natur sind. Man macht französischerseits der englischen Regierung den Vorwurf, die in Frank zu niedrigem Zinsfuß geliehenen Gelder an Deutschland weiterzuverleihen und dadurch nicht nur mit französischem Gelde hohe Gewinne zu erzielen, sondern vor allem die von Frankreich an eine Finanzhilfe für Deutschland geknüpften politischen Bedingungen unwirksam zu machen. Offiziell versucht man hier den Eindruck zu erwecken, als ob die Bank von England eine Hilfe des französischen Markts als erniedrigend ansehe. Englischerseits scheint man außerdem die Ansicht zu vertreten, daß es im Interesse des englischen Kredits liege, von der Bank von Frankreich eine Unterstützung zu erhalten, ohne daß deshalb offiziell von einem Kredit der Bank von Frankreich an die Bank von England die Rede sei. Französischerseits steht man dagegen auf dem Standpunkt, daß die Gewährung eines kurzfristigen Kredits nicht zur Durchführung der Stabilität der Bank von England genüge, sondern daß dieser Kredit in eine Anleihe umgewandelt werden müsse.

Hoover arbeitet auf ein zweijähriges Moratorium hin.

„Evening Standard" meldet, daß Präsident Hoover seine Moratoriumspläne vor der Veröffentlichung eingehend mit den größeren amerikanischen Zeitungen in einer geheimen Sitzung besprochen habe, um sich deren Unterstützung zu suchen. Hierbei habe er sich dahin entschlossen, seine ursprünglichen Absichten für ein zweijähriges Moratorium abzuändern, zunächst mit einem einjährigen anzufangen, um nach Ablauf dieser Zeit das Moratorium für weitere 12 Monate zu verlängern, falls die Lage eine derartige Maßnahme verlange. Dies sei im Hinblick auf die Notwendigkeit geschehen, die öffentliche Meinung in Amerika langsam zu dem beabsichtigten Ziele zuzuführen, um auf jeden Fall Rückschläge zu vermeiden.

Italien gegen den deutsch-österreichischen Zollvertrag.

Die zwei Vertreter Italiens, die an den gegenwärtigen Verhandlungen im Haag teilnehmen, haben sich beide gegen die internationale Rechtsgültigkeit der Zollvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich ausgesprochen. Der Rechtsberater des italienischen Außenministers Pilotti glaubt in einem solchen Abkommen eine „Unterwerfung" Oesterreichs unter die deutsche Wirtschaftspolitik erblicken zu müssen. Das Abkommen bedeute umgekehrt eine „Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs". Er wies außerdem daraufhin, daß die geplante Zollvereinigung eine Angleichung der Gesetzgebung der beiden Staaten aneinander notwendig machen. Oesterreich müsse, so schloß er seine Ausführungen, sich an den Völkerbund wenden, wenn es sich einem größeren Wirtschaftsverband angliedern wolle. Der Beweisführung Pilottis schloß sich auch der italienische Anwalt im Haag, der frühere Außenminister Scialoja an. Er legte die Bestimmungen des Versailler Vertrages und des Vertrages von St. Germain so aus, daß Deutschland die Selbständigkeit Oesterreichs respektieren müsse und daß Oesterreich selbst verpflichtet sei, jede Handlung, durch die „direkt oder indirekt" seine Unabhängigkeit „gefährdet" sei, dem Völkerbund anzukündigen. Durch diese Bestimmungen sei Oesterreich auch in diesem Falle gezwungen, die Zustimmung des Völkerbundsrates zu der beabsichtigten Zollgemeinschaft mit dem Deutschen Reich nachzusuchen. Nach diesen Ausführungen der italienischen Vertreter wird sich Italien bei der Abstimmung im Haag gegen die Stellungnahme Deutschlands und Oesterreichs ebenso wenden, wie es von Frankreich und dem Vertreter der Tschecho-Slowakei geschehen wird. Unter diesen Umständen finden die Gerüchte über eine gemeinsame Aktion Frankreichs und Italiens zu einer Wiedereinsetzung der Habsburger Monarchie immer größere Wahrscheinlichkeit. Eine Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn wurde Oesterreich vollständig von

Königin mit den langen Haaren

Eva hatte langes Haar furchtbar gern, trotzdem selbst Mutti und die große Schwester Bubikopf hatten. Aber Eva gefiel langes Haar besser und jedes Mal, wenn sie mit Mutti oder Trude zum Friseur gehen sollte, gabs Tränen. Manchmal, wenn Eva gar zu bitterlich weinte, erbarmte sich Vati, nahm sein Mädel auf die Knie und wehrte den anderen: „Aber laßt sie doch, dann werde ich eben eine Tochter mit langem Haar haben." Da war Eva immer sehr froh und gab Vati einen festen Kuß. Aber das nächste Mal mußte sie doch wieder mit, denn sie sah schon so „wild" aus, meinte Mutti ungeduldig und dann half auch Vati nicht mehr. Also mußte Eva immer wieder zum Friseur.

Eva hatte viele Bilderbücher und in allen hatten die Königinnen langes blondes Haar und eine goldene Krone darauf. Eine goldene Krone hatte Eva auch, die lag zwischen den Spielsachen im Schrank. Und blondes Haar hatte sie auch, nur kein alnges — darum konnte sie auch keine Königin werden. Darüber war Eva sehr traurig und wenn sie das ihrem Puppenkind erzählte, dann wurde es auch ganz traurig, denn Mimi wäre gar zu gern eine Prinzessin gewesen. Dann hätten sie zusammen Schneewittchen gespielt und das Kasperl wäre der Jäger gewesen, der Schneewittchen in den Wald führen mußte. Nur wären keine Zwerge dagewesen; aber das macht nichts — Eva hätte gar nicht so weit gespielt, nur so weit, bis Schneewittchen im Walde blieb und das Spieglein endlich sagen konnte: Frau Königin Ihr seid die Schönste im ganzen Land. — Ein Spieglein war auch da, das hing in Muttis Schlafzimmer. Eva wollte es gleich holen. Aber verwundert blieb sie in der Tür stehen und nahm sogar das Fingerchen in den Mund. Vor Muttis großem Spiegel stand Trude in einem langen weißen Kleid und hatte — hatte langes blondes Haar und darauf eine goldene Krone! Und weil Eva vor Staunen ganz große Augen bekam, lachte Trude und sagte: „Heute werde ich auf dem Ball eine richtige Königin sein." Eva setzte sich auf ein Stühlchen neben dem Spiegel und guckte die Schwester immerfort an, bis Trude ihr freundlich die Wangen streichelte: „Wart, Everl, wenn Du groß bist, gehen wir zusammen tanzen." Aber Eva schüttelte d.n Kopf. Sie wollte doch garnicht tanzen; nur eine Königin mit langen Haaren wäre sie gern gewesen! Trude nahm dann die goldene Krone von den Haaren herunter und dann — da mußte Eva wieder den Finger in den Mund nehmen — zog sie auch die langen

Deutschland abdrängen und es unter dem Einfluß einer italienisch-französischen Politik halten, die es niemals dulden würde, daß sich das deutsche Volk auch nur wirtschaftlich, geschweige denn politisch zu einer einheitlichen Macht in Mitteleuropa erheben würde.

Ein neuer Sieg der Nankingtruppen über die Kommunisten.

Nach einer „Times"-Meldung haben die Nankingtruppen in der Provinz Kiangsi einen wichtigen Sieg über die Kommunisten errungen. Bei dem Kampf, der in der Nähe der Stadt Ningtu stattfand, sollen die Nanking-Streitkräfte 20 000 Gefangene gemacht und über 13 000 Gewehre erbeutet haben. Auch zahlreiche Maschinengewehre und einige Geschütze seien in ihre Hände gefallen.

Erzbischof Nathan Soederblom von Schweden gestorben!

Der Primas der evangelisch-lutherischen Kirche Schwedens, Erzbischof D. Dr. Nathan Soederblom, starb am 12. Juli l. Js. im Alter von 65 Jahren zu Upsala. Erzbischof Soederblom ist als Vorkämpfer der Einigungsbewegung der christlichen Kirche weit über die Grenzen Schwedens hinaus bekannt geworden. Vor allem war die berühmte „Konferenz für praktisches Christentum" in Stockholm, die im Jahre 1925 über 500 Vertreter der protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen der ganzen Welt zur Beratung über die sozialen und sittlichen Gegenwartsfragen zusammenführte, Soederbloms Werk. Dr. Soederblom war ein warmer Freund des deutschen Volkes. Im Jahre 1929 wurde ihm der Friedens-Nobelpreis zuerkannt. Mit Erzbischof Dr. Soederblom ist einer der hervorragendsten Kirchenmänner unserer Zeit von uns gegangen. Sein Name wird in der Geschichte sowie in den Herzen des evangelisch-lutherischen Christenvolkes fortleben. Ehre seinem lichtvollen Andenken.

August Forel gestorben!

Im Alter von 83 Jahren ist am Genfer See in der Schweiz der deutsche Gelehrte August Forel gestorben. Er war Naturwissenschaftler und Arzt und widmete sich im Laufe der Zeit immer mehr den geistigen Krankheiten. Dieses Studium brachte ihn zur Ueberzeugung, daß der Alkohol die Ursache aller Uebel sei. Er gründete den Internationalen Guttemplerorden und verhalf ihm durch unermüdliche Arbeit zu der Bedeutung, die der Orden heute besitzt. (An anderer Stelle befindet sich ein Artikel, in dem die Bielitzer Güttempler zu Worte kommen.) Bis in sein hohes Alter war er unermüdlich tätig, so daß es kaum ein Gebiet der Naturwissenschaft geben wird, auf dem er nicht erfolgreich gearbeitet hat.

Lloyd George einer Operation unterzogen.

Lloyd George ist heute vormittag operiert worden. Der Leibarzt des Königs, ein Spezialist sowie mehrere andere Aerzte sind zur Behandlung des Kranken herangezogen worden. Außer den Aerzten und den Familienangehörigen hat niemand Zutritt zu dem Krankenzimmer Lloyd Georges. Das Befinden des Patienten ist den Umständen entsprechend gut.

Haare aus und legte sie auf Muttis Bett und hatte wieder einen Bubikopf. Eva wartete nur bis Trude aus dem Zimmer ging, dann lief sie ganz schnell um ihr Puppenkind und beide betrachteten sie dann das Wunderhaar. Bis Mimi endlich auf das Stühlchen neben dem Spiegel zu sitzen kam und Eva das Haar in die Hand nahm. Jetzt — jetzt konnte sie ganz schnell eine Königin werden und brauchte nicht zu warten bis sie groß wurde und mit Trude tanzen ging . . . . Mimi fiel sogar vom Stühlchen als sie die Königin mit dem langen Haar sah — nun war sie ja eine richtige Prinzessin! Aber Eva dachte jetzt an gar keine Prinzessinnen, sie sah nicht einmal nach, ob sich Schneewittchen die Nase zerschlagen hatte, nur ließ es auf der Erde liegen. Muttis Spiegel war jetzt der Zauberspiegel und die Königin fragte ganz schnell: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" —

Und richtig antwortete der Spiegel: „Frau Königin Eva, Ihr seid die Schönste im ganzen Land." — Eva mußte wieder den Finger in den Mund nehmen und weil Vati plötzlich in der Tür stand, fragte sie ganz schüchtern: „Vati hast Du das gesagt?" Aber Vati machte ein ganz ernstes Gesicht: „I wo, Kleine, das ist ein richtiger Zauberspiegel." „Und ich bin eine Königin mit langen Haaren!"

Der Beamtenabbau.

Wie verlautet, wurden am 1. August mehr als tausend Staatsbeamte entlassen. Damit sind die Gerüchte, wonach mehrere tausend Beamte entlassen werden sollten, nicht aufrecht zu erhalten. Es bestätigt sich auch nicht die Nachricht, daß der Beamtenabbau ausschließlich in Kleinpolen vorgenommen werden würde, dagegen nicht in der Hauptstadt. Es soll vielmehr in sämtlichen Wojewodschaften ein bestimmter Prozentsatz der Beamtenschaft abgebaut werden.

Ein Aufruf an die Staatsbeamten.

Das Oberste Komitee der Staats-, Eisenbahn- und Kommunalbeamten hat an die Beamten einen Aufruf gerichtet, der zum Teil beschlagnahmt wurde. Der Aufruf hat die Gehaltkürzung zum Gegenstand und ist in sehr scharfen Ausdrücken gehalten. Die Aufhaltung des Avancements wird als Ungesetzlichkeit gebrandmarkt.

Dr. Schönbeck ausgewiesen.

Der langjährige Leiter des Deutschen Schulvereins in Polen Oberstudiendirektor Dr. Schönbeck, Bromberg, der Reichsdeutscher ist, ist als lästiger Ausländer aus dem Gebiet der Republik Polen ausgewiesen worden.

Auslandsreisende und Militärdienstpflicht.

Wer sich der Militärdienstpflicht entzieht, verübt ein Verbrechen, das den Charakter eines Dauerverbrechens hat, im Sinne des Art. 100 des Gesetzes vom 23. 5. 1924 (Poj. 609 Dz. U.). Allein die Tatsache, daß jemand während der Zeit seiner Rekrutierungspflicht im Ausland weilt, ist noch nicht entscheidend für die Annahme der Absicht, sich der Dienstpflicht zu entziehen. Für eine Verurteilung zu Strafe ist unbedingt die Feststellung notwendig, daß die gegebene Person ins Ausland reist oder sich im Ausland aufhielt, um sich, wenn auch nur zeitweise, der aktiven Dienstpflicht zu entziehen; es muß vor allen Dingen festgestellt werden, ob der Angeklagte sich darüber Rechenschaft gegeben hat, wann er gegebenenfalls sich zur Ablegung der aktiven Dienstpflicht hätte stellen müssen, denn nur dann kann man von einem Verlassen der Staatsgrenzen oder von einem Aufenthalt im Auslande zum Zweck der Flucht vor der allgemeinen Dienstpflicht sprechen. (Entscheidung des Obersten Gerichts vom 17. 6. 1930, II. 4. K. 261/30.)

Auf dem Wege zur deutschen Volksgemeinschaft.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" gibt bekannt, daß in Verbindung mit dem in Frankfurt im Juli nächsten Jahres stattfindenden 11. Sängerbundfest dort ein „Tag des deutschen Volkstums der ganzen Erde" geplant wird, eine Veranstaltung, die im Zeichen des Goethe-Jahres stehen und die kulturellen Beziehungen zwischen den Deutschen der verschiedenen Gebiete stärken soll.

Die polnischen Städte auf Grund der letzten Volkszählung.

Laut Angaben des Statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl der einzelnen Städte am 1. 1. 1931: 1. Warschau 1 115 000, 2. Lodz 606 000, 3. Posen 248 000, 4. Lemberg 242 000 (?) 5. Krakau 212 000, 6. Wilno 209 000, 7. Kattowitz 131 000, 8. Lublin 122 000, 9. Bromberg 118 000, Czenstochau 114 000, 10. Sosnowice 102 000, 11. Bialystok 100 000.

Aus Stadt und Land

Prolog

Zur 150-Jahrfeier, am 12. Juli 1931 in Dornfeld
v. Fr. Johanna Bellhorn.

Es hat eine Stimme gerufen vor einhundertfünfzig Jahren
Da sind unsere Väter hoffend, vertrauend nach Osten gefahren.
Es war ja die Stimme von Josef, barmherziger Kaiser genannt,
Verheißend den Siedlern die Freiheit — und Reichtum der fleißigen Hand.
Wohl wurde die Arbeit sauer: austrocknen den tückischen Sumpf,
Absägen die uralten Bäume, ausroden die Wurzeln, den Stumpf,

Das Holz auf dem Wildbach zu flößen, durch wegloſe Wälder zu gehen,
Durch stegloſe Waſſer zu wandern, den Bär und die Wölfe beſtehen. —
Es fehlte die Kirche, die Schule, am Anfang, ach! fehlte das Haus,
Scheel legten einheimiſche Nachbarn nach dem Neuling, dem fremdſprachigen aus.
Wie oft war der Amtmann gleichgültig, mißtrauiſch, gar boshaft geſinnt.
So manche verzagte Jungfraue weinte wohl ſich die Augen halb blind.
Und mancher Mann knirſchte die Zähne: „O, wüßteſt Du, Kaiſer in Wien!“ —
Doch gingen die ſchwierigſten Jahre im Schutze des Höchſten dahin.
Es mehrte ſich langſam der Wohlſtand, ſchon ward die Gemeinde erfreut
Durch Gotteswort kündende Pfarrherrn, ſchon ward auch die Jugend betreut.
Und war's nur ein Winkelſchullehrer, er deckte des Dorfes Bedarf,
Er lehrte die Kinder deutſch leſen und ſchreiben und Zucht hielt er ſcharf,
Es waren ſo andere Zeiten — es war alles einfach und ſchlicht
Und redlich und gottesfürchtig und mehr brauchte man nicht,
Und hörte auch ſelten ein anderes. Man lebte in Einſamkeit
Und ſchier ſchien hier ſtille zu ſtehen die draußen hintürmende Zeit. —

— — — — — — — — — — — — — —

Und zögeſt Du heut durch die Orte — Du träfſt manch gaſtliches Dach.
Da lebt noch der Urwärter biedre, altmodiſche Weiſe lang nach,
Da ſurrt noch das emſige Spinnrad, da ſchlägt winters den Webſtuhl man auf,
Da ſchlurfen in Holzpantinen die Kinder zum Schüllein im Lauf,
Da hängen noch Buntdruckbilder von Hölle und Fegefeuer,
Da ſind noch der Urahne Truhen und Bettbank dem Enkelſohn teuer.
Da ſpricht noch der Hochzeitlader und der Leichenbitter den Spruch,
Da haben noch Mäntel und Plüſchhüte verdrängt nicht das ſchmiegſame Tuch.
Und haben auch viele der Dörfer verloren dies liebe Geſicht,
So iſt's nur der äußere Anſtrich — der Kern, der verwandelt ſich nicht.
Wir ſind Pfälzer, Schwaben geblieben, und nach 150 Jahr',
Da iſt unſer Fühlen und Lieben, ſo deutſch, wie es immer war.
Es hebt ſich die gläubige Seele zum gütigen Gott wie zuvor.
Sie hegt noch dieſelben Juwelen, ſie träumt ſich zum Himmel empor.
Und wurzelt doch feſt auf der Erde, der Pflichten des Lebens bewußt!

— — — — — — — — — — — — — —

O, blüht, deutſchgaliziſches Dörflein, noch lang ſo in Treue und Luſt!

Die Jugendwoche als 150-Jahrfeier in Dornfeld

(Schluß.)

Es wird auch ihm etwas aufgehen von dem, was Oberlehrer Lanz „Von der Sendung unſerer Deutſchſiedler“ für die Jugendwoche in einem außergewöhnlichen Aufſatz geſchrieben hatte, den in ſeiner Abweſenheit Frau Bellhorn mit lebhaftem Hineindenken in Lanzens oft ganz neue Ideengänge vorlas. Ihm erſcheint die Sendung der Deutſchſiedler mehrfach: Erſtens muß er bedenken, daß jeder Auslandsdeutſche in ſeiner eigenen Perſon den Nachbarn gegenüber das Geſamtdeutſchtum verkörpert. Der Name „Schwab“ hat durch unſere nicht immer gerechtfertigte Ellenbogenmanier den Beigeſchmack „allzurückſichtslos“ bekommen; er ſoll durch uns ein Ehrenname werden. Lanz betrachtet uns (gleich Seefeldt) als bedeutend jünger geblieben in unſerem Abgeſplittertſein. Er hegt die Hoffnung, daß wir, beziehungsweiſe unſere Kinder, Enkel, dem Mutterlande durch unſere Kräfte ähnlich werden dienen können, wie ein in die Fremde gegangener Sohn, welcher das Erbe der Väter antritt. Schon jetzt holen Volkskundler und Mundartforſcher ſich im Auslandsdeutſchtum, was ſie nicht im Mutterlande mehr finden können. Schon jetzt leidet Deutſchland an fehlendem Bauerntum. Unſere dritte Sendung iſt Vermittlung zwiſchen weſtlichgermaniſcher und öſtlich-ſlaviſcher Art. Lanz ſagt mit Spann: „Der Streit zwiſchen Volkheiten iſt im letzten Weſen ein geiſtiger Kampf, iſt nicht ein Kampf um den „Futterplatz“. Aus dieſen Sendungen erwachſen große Pflichten, beſonders dem Städter, dem Studenten, dem Lehrer, dem Pfarrer. Wir Deutſchgalizier haben erſt die Anfangspflicht erfüllt, indem wir unſere Kultur den Nachbarvölkern brachten, vielleicht werden die Nachfahren die Sendung erfüllen. Die Entſpannungszeiten der Jugendwoche boten heuer nicht ſo viel Abwechſlung wie in anderen Jahren, wo zugleich Laienſpiel- und Singwoche ſich damit verband. Im Vorjahre waren die Anforderungen der Entſpannungen unter Leitung von Scharlach und Mirot ſchon ſchier anſtrengender geweſen als die Vorträge, diesmal entbehrte man ſie zuweilen, beſonders wurde bedauert, daß Herr Damſchke krankheitshalber nicht kommen konnte. Doch vergnügte ſich die viele Jugend bei Netzball, Reigen, kleinen Badeausflügen, einfacher Muſik, Singübungen, Vorträgen in Egerländer und Pfälzer Mundart, der Lieder zu Klavier oder Laute. Den Abſchluß bildete am Sonntag, 12. Juli,

die 150-Jahrfeier des Pfarrgemeindeſprengels Dornfeld.

Das war ſchon vom Morgen an eine geſpannte Erregung im ganzen Dorfe, zumal in den Straßen, von wo die Wagen aus denandern Pfarrdörfern, Jugend in Trachten voran, fahren ſollten. In beſonders ſchön geſchmückten Wagen und mit feinen Trachtengruppen fuhren die Roſenberger und die Lindenfelder ein. Wie kam doch die Zierlichkeit und Lieblichkeit der jungen Mädchen in den mit Seidenſchürzen gezierten Faltröcken, den Miedern, Tüchern und namentlich den ſchmucken Hauben ſo recht zur Geltung, wie ſtattlich ſahen die Burſchen in den hellblauen langen Röcken oder kurzen Joppen, den Dreiſpitzhüten und pelzverbrämten Kappen und bunten Halstüchlein und Bändern aus! Man konnte ſich nicht ſatt ſehen an ihnen. Beim Feſtgottesdienſt in der Kirche bildeten ſie eine ſchöne Mittelgruppe. Inzwiſchen waren ſo viele Gäſte aus allen Kolonien der Umgebung, aber auch aus den Städten Lemberg, Szczerzec, Stanislau eingefahren, daß das Kirchlein ſie unmöglich faſſen konnte. Noch nie waren ſo viele Menſchen in Dornfeld zuſammengeſtrömt. Die Kinder hatten am Morgen durch Pfarrer Ladenberger Kindergottesdienſt gehabt, nun predigte Pfr. Weidauer. Er begann mit dem Moſesworte: „Gedenke der vorigen Zeit bis daher uſw.“ und entrollte noch einmal das ſchwere Leben der Anſiedler am Anfang, die Gefahren durch Auswanderung, Krieg, Hungerjahre, pries, wie dies Splittervolk immer wieder vom drohenden Untergang fortgeleitet wurde und ließ alles ausklingen in Dank. In allen Augen blinkten Tränen der Rührung. Das Programm des Nachmittags wurde am Kirchplatz abgewickelt, der durch Tiſche, Bänke, Bühne und Lebensmittelſtände und eine Schaukel für die Kinder zum Feſtplatz umgeſtaltet war. Wieder klang „So war es Gottes Rat und Schluß“, das ſeinerzeit den Galiziern von Naaff geſpendete Lied, mit dem man auch am Morgen die Trachtengruppe begrüßt hatte. Auf einen ſchönen Chor, den die Jugend in Tracht ſang, folgte ein Prolog. verfaßt von Johanna Bellhorn, mit ſtarkem Gefühle vorgetragen von Tinchen Becker, Dornfeld. Der Ruf Joſefs, der ſchwierige Auswanderungszug, Rodungsarbeit, Heimweh, Beamtenbedrückung, die ſchöne, ſtille, geklärte Zeit, als Häuſer, Kirche, Schule fertig und im geregelten Betriebe waren, die Treue der Siedler am innerlich kerndeutſchen Weſen und die Hoffnung auf fröhlichen Beſtand fanden darin Ausdruck. Begrüßung und eigentliche Feſtrede hielt Herr Pfr. Dr. Seefeldt, aus der Geſchichte des Siedlertums, Beweiſe bringend, daß wir vorwärtsſchreiten und deshalb jubeln dürfen. Ein Stückchen aus Dornfelds Geſchichte, nach urkundlichen Tatſachen von Herrn Lehrer Enders zuſammengeſtellt, zeigte uns deutlich, wie hart unſere Ahnen vom Kameralverwalter gedemütigt wurden, aber das ſo lang zurückliegende Leid mit den unglaublichen Beſchimpfungen und Prügeldrohungen erweckte für den Augenblick doch Lachluſt. Nach einer froh verplauderten Pauſe, in der man ſich an den von Dornfelds Frauen für Schulzwecke geſpendete köſtliche Kuchen und Torten und auch Getränken erquicken konnte, ſprach Frau Bellhorn über die „Deutſchgaliziſche Frau in dieſen 150 Jahren“. Neben den Hausfrauen, die beſonders beim Ein-

wandern und in der Anfangszeit, den Müttern die Kriegsweh so viel litten, feierte sie die hilfreichen Schulschwestern, die Lehrer- und Pfarrfrauen. Von den fremden Gästen ergriff Advokat **Allstädter** aus Szczerzec das Wort, die Kolonisten zu ehren und Gutes zu wünschen. Nach der Vorführung eines Kanons und alter schwäbischer Tänze und Reigen durch die Jugend in Tracht ergriff Pfr. **Ladenberger** das Wort zum Festschlatz. Er mahnte zu strenger Selbstprüfung und Selbstzucht, zur Ueberwindung innerer Gefahren Es ertönte das Schlußlied: „Muttersprache, Mutterlaut“, dann trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen abends im Deutschen Haus“ Dort wurde in dichtem Gedränge fröhlich getanzt, immer wieder einmal räumte man für die Jugend in Tracht den Platz zu den schönen Volkstänzen. Erfreulicherweise hat der Tag wohl gegen 2000 Zl. für den Innenaubau der herrlichen neuen Schule in Dornfeld eingetragen. Eine Unmenge Liebhaberphotographen und ein Filmoperateur machten Aufnahmen, beim Einzug der Trachten z. B. wurden 18 ahnungslose Photographen mit aufgenommen. J. B.

Bolechow. (Gedächtnisfeier.) Das Jahr 1931 ist für den deutschen Volkssplitter hierzulande eine Gedächtnisjahr, sind doch seit Beginn der Einwanderung 150 Jahre verflossen. Auch die Gemeinde Bolechow schickt sich mit den Nachbargemeinden an, eine Gedächtnisfeier zu veranstalten. Die Feier findet am 16. August l. Js. in dem 2 Kilometer von Bolechow entfernten Tannenwalde statt und beginnt mit einem Feldgottesdienst um 10,30 Uhr vormittags. Ansprachen, Chöre, Reigen, Volkstänze usw. füllen den übrigen Teil des Tages aus. Am Abend findet im großen Saale des Gemeindehauses die Festvorstellung statt, und zwar bringt der Singverein „Wartburg“ F. Rechts Ansiedler zur Aufführung. Bei ungünstigem Wetter findet der Festgottesdienst in der Kirche, die übrigen Veranstaltungen im Gemeindehause statt. Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen. Der Festausschuß scheut keine Mühe und Opfer, um dieses Fest würdig und inhaltsreich zu gestalten. Auswärtige Teilnehmer, die sich rechtzeitig bei Lehrer Enders anmelden, erhalten Quartiere. Darum auf nach Bolechow zur Gedächtnisfeier!

Einsiedel. (Schulfestwoche.) Am Sonntage des 21. Juni l. Js. fand in hiesiger Gemeinde das übliche Schulfest statt, mit dem die von der Kirchenleitung angeordnete Schulfestwoche ihren Abschluß fand. Die Beteiligung an dieser Feier war eine recht gute, zumal auch mehrere deutsche Hochschüler aus Lemberg, die hier zur Sonnenwendfeier erschienen waren, daran teilnahmen. Nach einem gemeinsamen Gesange begrüßte der Ortslehrer die anwesenden Gäste aufs herzlichste. In darauffolgender Ansprache wies er auf die Bedeutung des evangelischen Schulwesens, das auf einen 150jährigen Bestand zurückblicken kann, hierzulande hin und ließ die Gestalten unserer Ahnen am geistigen Auge vorüberziehen, die, dem Rufe des edlen Volkskaisers Folge leistend, in diesem damals unwirtlichem Lande Kulturarbeit geleistet haben. Trotz schwerer Arbeit und unsäglicher Mühe haben sie in der Fremde ihr Volkstum und den mitgebrachten evang. Glauben treu bewahrt. Gleich nach ihrer Ankunft errichteten sie eigene Schulen, in welchen ihre Kinder in der Muttersprache und im Glauben ihrer Väter unterrichtet werden konnten. Das von den Vätern überkommene Erbe soll uns geheiligt sein durch ihren daselbst vergossenen Schweiß. Was sie mit schweren Opfern geschaffen und errungen, sollen wir weiter erhalten eingedenk des Dichterwortes: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“ Nun brachten die Schulkinder Gedichte zum Vortrage; die Zwischenpausen wurden mit Gesängen ausgefüllt. Die Einnahmen dieses Tages kamen dem Schulnotfonds zugute. — (Sonnenwendfeier.) Bei einbrechender Dämmerung zogen die deutschen Einsiedler gruppenweise mit den Hochschülern auf die nahe Hutweide zur angekündigten Sonnenwendfeier. Bald darauf traf auch die Falkensteiner Jugend dortselbst ein. Bot sich doch die Gelegenheit, einmal ein altgermanisches Fest mitfeiern zu dürfen. Unter Liedersang wurde der errichtete Holzstoß angezündet. Hoch loderte die Flamme und dichte Rauchwolken stiegen zum gestirnten Abendhimmel empor. Die von Hochschülern gehaltenen Feuerreden erklärten Zweck und Bedeutung dieses heidnischen Festes. Als das Feuer niedergebrannt war, setzte man, zuvor Flammensprüche sagend, zuerst einzeln, dann paarweise über dasselbe mit kühnen Springen hinweg. Während die Glut verlosch, zog die vereinigte Jugend singend im Dorfe ein, wo sie im deutschen Hause bis Mitternacht bei Sang und Klang zusammenblieb, während die Alten noch lange über den tragischen Tod Baldurs nachdachten. — (Trauung.) Am letzten Junisonntage fand in hiesiger Schule die Trauung von Frl. Emilie Schmidt mit Herrn Willy Kräter-Reichenbach statt. Unsere herzlichsten Segenswünsche mögen das junge Paar auf seinem gemeinsamen Lebenswege begleiten. Die Sonne des Glückes und der Freude möge hell über ihrem Heime leuchten bis in das höchste Alter! R. P.

Münchenthal. (Einladung.) Zu dem am 15. und 16. August d. Js. stattfindenden Jubelfeste 1781—1931 zu Münchenthal werden liebe Volks- und Stammesbrüder, Verwandte und Bekannte höflichst eingeladen. Es wird gebeten, Auswärtige, die mit der Bahn kommen, mögen ihre Ankunft melden an Ortsgr. V. D. K. in Muzylowice, Post Jaworow. Besonders die Volksbrüder der umliegenden Kolonien wie: Ottenhausen, Weisenberg, Burgthal, Brunndorf, Ebenau, Schumlau, Berdikau und Hartfeld werden gebeten, sich zahlreich an dem Jubelfeste zu beteiligen. Ein herzlichstes Willkommen allen Deutschen zum Jubelfeste in Münchenthal. — Das Komitee.

Mierow. (150-Jahrfeier.) Am 31. Mai l. Js. feierten wir in unserer Gemeinde die 1150-Jahrfeier. Am Nachmittage versammelten sich die Gäste sowie die Gemeindeglieder auf dem Schulhofe, der von unserer Jugend zu diesem Feste besonders hergerichtet war. Bei den Klängen der Musik unterhielt man sich. Der Abend fand uns in der Schule versammelt. Ein Vortrag berichtete von der Ansiedlung und Entwicklung unserer Kolonien. Nach dem Vortrage gab die hiesige Jugend eine Vorstellung. Aufgeführt wurden folgende Stücke: „Meister Wollmaus oder die Feschtredd“, „Der Teufel und das alte Weib“ und „Das Kälberbrüten“. Das erste Stück, das in pfälzischer Mundart geschrieben ist, gefiel den Zuschauern besonders gut. Herr Joh. Völpel spielte die Rolle als Meister Wollmaus schön und natürlich. Auch die übrigen Rollen wurden sehr gut gegeben. Lobend muß hervorgehoben werden, daß bei der Aufführung Spieler aus Cholojow, Orlowka und Mierow beteiligt waren.

— (Schulfest.) Am Sonntag (28. Juni) l. Js. fand in unser Schule das Schulfest statt. Daß der Erziehung unserer Jugend seitens der Gemeinde Interesse entgegengebracht wird, konnte man aus dem zahlreichen Erscheinen der Eltern ersehen. In einer Ansprache wurde von dem Ziele der Volksschulerziehung und von der Pflicht unserer Volksschule gesprochen. Dann trugen die Kinder Gedichte vor. Verschiedene Fragen aus den einzelnen Gegenständen wurden korrekt beantwortet. Am Schlusse richtete der Ortspfarrer das Wort an die Eltern und Kinder. Jene ermahnte er treu an dem köstlichen Kleinod der Schule festzuhalten und mit der Schule, was die Erziehung anbelangt, Hand in Hand zu gehen, diesen sprach er seine Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit aus, und ermunterte sie auch in Zukunft fleißig, treu und ehrlich zu sein.

— (Ausflug nach Korolowka.) Im Nord-Osten Galiziens, an der ehemals österreichisch-russischen Grenze, einige Meilen nördlich von Brody, liegt die noch heute zum Teil deutsche Kolonie Korolowka. Die dortigen Deutschen haben keine Schule. Zweimal im Jahre kommt der H. Pfarrer aus Josefow zu ihnen, um Gottesdienst zu halten. Am 29. Juni l. Js. fand in Korolowka wieder Gottesdienst statt. Die Gelegenheit benützte die Mierower Jugend, um dort eine Vorstellung zu geben. Am Morgen des 29. Juni, noch vor Sonnenaufgang fuhren wir mit 2 Wagen von Mierow ab. Durch Felder, Wiesen und Wälder führte der Weg. Lustiger Gesang kürzte uns die siebenstündige Reisezeit. Nach dem Gottesdienste wurde in einem Garten eine Bühne aufgestellt. Die beiden Stücke: „Die Feschtredd“ und „Das Kälberbrüten“ gefielen den Zuschauern, und lösten große Heiterkeit aus. Am Abend fand ein Tanzkränzchen statt. Am nächsten Morgen gings wieder zurück nach Mierow. G. K.

Weinbergen. (Todesfall.) Am 5. Juli wurde hier unter überaus großem Geleite die nach kurzem Krankenlager verstorbene Frau Karoline Wolf, Ehegattin des Gemeindevorstehers Friedrich, zu Grabe getragen. Mit ihr schied eine liebe und freundliche, eine edle Frau aus der Reihe der Lebenden, deren Liebe der Gemeinde gehörte. Ueber 40 Jahre hindurch lebte sie mit ihrem Gatten in ehelicher Gemeinschaft, die für beide ein stilles andauerndes Glück bedeutete,

nun wurde dem Gemahl die Krone seines Daseins genommen. Die Verstorbene ruht jetzt neben ihrem einzigen Töchterchen, welches ihr 35 Jahre im Tode vorausging. Der Herr tröste den trauernden Gatten und verleihe ihm Mut und Kraft, damit er die Tage der Einsamkeit und des Alters trage.

Für Schule und Haus

Ein Freund der Jugend.

Von Hans Linnert.

Welche Mutter kennt nicht das bange Gefühl, wenn sie ihr Töchterchen oder ihr Söhnchen das erstemal zur Schule ziehen lassen muß. Bisher hatte sie allein Einfluß auf die Seele ihres Kindes, nun muß sie ihn auch den anderen, den Lehrern der Mittelschulen einräumen. Und ängstlich beobachtet sie das Kind nach der Heimkehr aus der Schule und forscht in seiner Seele nach den Veränderungen, die sie ja doch nicht mehr aufhalten kann. Der Mensch gehört der Welt in demselben Augenblick, da er die Schwelle des Schulhauses überschreitet. Vaterhaus, Mutterherz, werden von hundert anderen Dingen verdrängt. Welche Saat dann aufsprießt, das haben Mutter und Vater vorher, durch ihre Gedanken und Taten mitbestimmen können. Jetzt ist ihr Einfluß durch die Eindrücke der Umwelt abgeschwächt. Ich sage, daß Vater und Mutter die Entwicklung ihres Kindes durch Gedanken und Taten mitbestimmen könnten. So einleuchtend dies ist, so wenig wird danach gehandelt.

Gute Gedanken, zeugen gute Taten und gute Taten tragen gute Früchte. Das sollten wir alle und immer bedenken und es würde uns bei der Erziehung unserer Kinder viel Kummer und Sorge erspart bleiben. Von Jugend an müssen wir solche Leitsätze beherzigen. Schmutzige Worte, unsaubere Reden, unreine Gedanken und Haß und Rachegedanken, Lüge, Habgier, Geiz und alle anderen Laster, die wir nicht niederkämpfen, pflanzen sich in unseren Kindern fort und schaffen uns neue Beschwer.

Aber unsere Kinder sind auch die Opfer ihrer Umgebung. Wer in eine gute Gesellschaft gerät, wird selten schlecht werden, er müßte denn von sehr schlechten Eltern stammen, wer eher in eine schlechte Gesellschaft kommt, wird selten gut bleiben, weil das vom Menschentum noch lange nicht überwundene Tier sich, zu allem anderen, auch noch in ihm regt und wilde Triebe geltend macht. Dafür ließen sich tausende Beispiele aufzählen. Wenn nun die Umgebung einen so großen Einfluß auf den Menschen hat, so müßten wohl diejenigen die das erkannt haben, auf eine Besserung ihrer Umwelt hinarbeiten? Tun sie es nicht? O ja! Wir können uns wahrhaftig nicht darüber beklagen, daß man wenig gute Worte und wenig Worte über Gutes zu uns spricht und schreibt. Merken wir aber deshalb eine Besserung der Menschen oder eine Veränderung zum Guten hin? Nein! Der Fehler, den wir alle begehen, liegt darin, daß wir denken, man könne mit Worten jemanden gut machen. Ein Fehlschluß, der der angeborenen menschlichen Faulheit entspringt, jener Paradiesfaulheit, da wir uns um nichts zu sorgen brauchten, keine Finger für uns und erst recht nicht für einen anderen krümmten, da wir tun und lassen konnten, was uns paßte. Noch heute stellen wir unser Wohl vor das des Mitmenschen und wollen ihm nicht dienen. Wir versuchen unzähligemale aus diesem Zustand zu fliehen und fallen doch immer wieder in ihn zurück. Wir empfinden die Schlechtigkeit unserer Mitmenschen nur zu deutlich, wir sehen nur zu deutlich den Weg auf dem ihnen und uns geholfen werden könnte, doch wir sehen nicht den letzten Schluß aus unserem Erkennen, sondern wir greifen zum Wort und meiden die Tat. Und doch lehren uns hunderttausend Beispiele, lehrt uns die ganze Menschheitsgeschichte, daß nur die Tat, nur das gute Beispiel die Erlösung bringt, während man das Wort drehen und deuteln kann. Gehen wir allen unseren Mitmenschen in allen Dingen mit gutem Beispiel voran und die Welt ist erlöst. Erlöst vor allem von der Verlogenheit die sich zwischen dem Wort und der Tat breit macht. Erlöst von dem Uebel des Versinkens der Ziellosigkeit, der Hinterhältigkeit und des Widerspruches. Nicht das Wort ist ein Bekenntnis, die Tat ist es. Die gute Tat, die gute Früchte trägt! Sie kann nichts hervorbringen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachten wir den Freund der Jugend, von welchem in diesem Aufsatze die Rede sein sollte: Es ist dies der Guttemplerorden.

Im Jahre 1851 in dem kleinen amerikanischen Städtchen Utica gegründet, hat sich der Guttemplerorden während der 80 Jahre seines Bestehens, über die ganze Welt verbreitet. Im Osten der ehemals österreichischen Monarchie, wurde die erste Ortsgruppe im Jahre 1913 in Czernowitz, die zweite im Jahre 1914 in Lemberg gegründet. Der Krieg hat das mit schönen Hoffnungen begonnene Werk zerstört. Aber die Nachkriegsarbeit, die vorübergehend auch in Lemberg wieder aufgeblüht war, zeitigt weiterhin gute Früchte. Der Guttemplerorden heißt in Polen 1. Organisation der Guttempler in Polen, deren Satzungen, nach einem Besuche des Schreibers dieser Zeilen beim Innenminister Skladkowski, im Jahre 1928 von der Regierung bestätigt wurden. Der Sitz der Organisation ist Biala bei Bielitz und hier besteht eine Jugendgruppe auf die hinzuweisen, der besondere Zweck dieser Zeilen ist.

Wieviele Mütter, die ihre Jungen nach Bielitz-Biala zum Studium oder in die Lehre ziehen lassen, tun dies mit der bangen Frage auf den Lippen: Wie werde ich dich zurückbekommen? Ja, es ist keine geringe Sache ein Kind in so eine Stadt ziehen zu lassen, wo es so vielfache Versuchung und Gefahr gibt. Wer soll dort dem Jungen beistehen, wer sich seiner annehmen? Es ist noch anders, wenn er als Studierender in ein Heim kommt, wo der dem Heim vorstehende Professor, sich auch um das sittliche Wohl der ihm anvertrauten Kinder kümmert. Bei den Handwerkern ist es selten so. In seiner freien Zeit, ist der Junge sich und seinen etwaigen Versuchern überlassen. Von manchem Gescheiterten könnte ich berichten. Schwabensöhne, die hier Gesundheit und Ehre verloren.

Die Jugendgruppe „Johann Gottlieb Fichte" benannt nach dem großen deutschen Denker, hat nun seit zehn Jahren an den jungen Menschen aus Galizien treue Freundesarbeit geleistet. Jeder, der dieser Guttemplergruppe, sei es der Abteilung für Studierende „Joh. Gottl. Fichte" oder der Abteilung für Lehrlinge „Handwerkslust" beitrat und ihre Zusammenkünfte regelmäßig besuchte, blieb vor schlechter Gesellschaft bewahrt. Das können wir alle bezeugen, die heute als wohlbestellte Lehrer oder Gehilfen, dem Guttemplerorden für seine Erziehungsarbeit dankbar sind.

Der Genuß alkoholischer Getränke, das Tabakrauchen und das Kartenspielen werden gemieden. Kein schmutziges, kein schlechtes Wort wird zugelassen. Politik darf nicht, und zwar in keiner Form, betrieben werden. Im Winter stehen den Mitgliedern Schachspiele, Kegelspiele, Halma, Domino usw. zur Verfügung. Im Sommer wird der Sonntag-Nachmittag zu Wanderungen oder zum Schlagball oder Wurfballspiel (niemals zum Fußballspiel) benützt. Die Jungen lernen Lieder singen und Violine spielen.

Muß es nicht für die Mütter dieser Jungen eine große Freude sein, wenn sie ihr Kleinod nach mehreren Jahren des Aufenthaltes hier, so rein und unverdorben, als sie es fortziehen ließen, wieder an ihr Herz schließen können? Ich kann daher nicht schließen, ohne den Müttern zuzurufen: „Wollt Ihr Eure Kinder, die Ihr nach Bielitz-Biala ziehen läßt, gesund an Leib und Seele wiederhaben, so schickt sie in die Jugendgruppe des Guttemplerordens! Namen wie Krämer, Schmidt, Zimmer, Lautenschläger, Klinger, Mühlbauer, zeigen Euch, daß es Landsleute sind, denen Ihr Euer Liebstes anvertraut!

Die Lemberger Technische Hochschule.

Hinweise für Kandidaten (innen) für das 1. Studienjahr im akademischen Jahre 1931-32.

Die Kandidaten sollen nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung persönlich die Aufnahmsgesuche an folgenden Tagen abgeben: a) auf der Fakultät für Land- und Wasserbau, auf der mechanischen und allgemeinen Fakultät am 18. und 19. September l. Js.; b) auf der architektonischen Fakultät vom 22. und 23. September l. Js.; c) auf der chemischen Fakultät am 15. und 16. September l. Js.; d) auf der agronomischen und forstlichen Fakultät am 16. und 17. September l. Js. Nach diesen Terminen werden keine Anmeldungen berücksichtigt.

Die ärztliche Untersuchung:

Die Kandidaten sollen sich an folgenden Tagen zur ärztlichen Untersuchung stellen: a) auf der Fakultät für Land und Wasserbau 15. 9.; b) auf der architektonischen und allgemeinen Fakultät 17. 9.; c) auf der mechanischen Fakultät 16. 9.; d) auf der chemischen und der Fakultät für Forst und Ackerbau 14. 9.

Die ärztliche Untersuchung der Kandidatinnen findet nur am 14. 9. l. Js. statt.

Das Qualifikationsexamen:

Die Kandidaten sollen die Qualifikationsprüfung in folgenden Gegenständen ablegen: a) Methematik und Skizzieren

auf der Fakultät für Land- und Wasserbau, b) Zeichnen auf der architektonischen Abteilung; c) Mathematik, Physik, darstellende Geometrie und Skizzieren auf der mechanischen Fakultät; d) Phisik und Chemie auf der chemischen Fakultät; e) Naturwissenschaften auf der Fakultät für Forst- und Ackerbau; f) Mathematik auf der methematischen Gruppe der allgemeinen Fakultät; g) Mathematik und Physik auf der physischen Gruppe der allgemeinen Fakultät; h) Skizzieren auf der Zeichengruppe der allgemeinen Fakultät.

Anmerkungen: Im Zusammenhang mit der Verlautbarung vom April l. Js. Nr. 2013/31, die den Direktoren sämtlicher Mittelschulen im Lande geschickt wurde, und besondere Hinweise für die allgemeine Fakultät enthielten, wird bemerkt, daß in der Zwischenzeit auf dieser Fakultät das Examen in darstellender Geometrie aufgehoben wurde.

Genauere Informationen erteilt das Sekretariat der Lemberger Politechnik (ul. Sapiehy Nr. 12) nach Erhalt der genauen Adresse und der Briefmarke für das Rückporto.

Gesunde Küche im August.

Sommerhitze verlangt Sommerkost. Das gilt besonders in den heißen Tagen des August. Darum wird die Hausfrau zweckmäßig Eiweiß und Fett, die Wärmespender unserer Nahrung, (also Butter, Fette, Oel und Schmalz auf der einen, und Fleisch auf der anderen Seite), im Speisezettel in den Hintergrund treten lassen. Leichte Kost, vor allem Obst und Gemüse, gehört jetzt auf den Tisch. Ueberfluß herrscht im August an Kirschen, Pflaumen und Beerenfrüchten, die in vielgestaltiger Art Verwendung finden können. Unter den Gemüsen erfreuen sich als „Saisongericht" die Pilze großer Beliebtheit. Ihr Nährwert ist indessen gering: Ein Kilogramm frischer Pilze enthält soviel verdauliches Eiweiß wie 100 Gramm Fleisch! Auch die Verdaulichkeit der Pilze ist nicht groß. Was uns aber die Pilze angenehm macht, das ist ihr Gehalt an Salzen und Geschmacksstoffen, die Appetit anregen und die Verdauung fördern. Da Pilze leicht in Fäulnis übergehen, soll man ein Pilzgericht nie von einem zum anderen Tage aufbewahren. Ueberhaupt ist die Vergiftungsgefahr bei den Pilzen nicht zu unterschätzen. Wer Pilze nicht genau kennt, der sollte niemals selbstgesammelte Pilze essen. Wenig bekannt ist, daß die in getrocknetem Zustande ungiftigen Lorcheln und Morcheln frisch genossen sehr giftig sind. Wer sie frisch verzehren will, der muß dafür sorgen, daß Morcheln mindestens 2 Minuten mit Wasser gekocht werden und daß, im Gegensatz zu sonstigen Gemüsen, das Kochwasser unbedingt weggeschüttet wird, denn der Giftstoff der Morchel, die Hevellasäure, geht ins Kochwasser über. Wichtig ist es auch, an heißen Tagen die Kost möglichst reizlos, also gewürzarm zu gestalten, um das Trinkbedürfnis nicht unnötig zu steigern. Dessen gesundheitlich-zweckmäßige Befriedigung gehört gleichfalls zu den Aufgaben einer tüchtigen Hausfrau. Als durststillendes Getränk steht fraglos frisches Wasser obenan, dem man Fruchtsäfte aller Art zur Erhöhung des Geschmacks und der erfrischenden Wirkung zusetzen kann. Kalt getrunken wirkten z. B. Tee, Kaffee oder Milch, die aber sicherheitshalber vorher abgekocht und dann gekühlt werden muß, in hohem Maße durststillend. Mit eiskalten Getränken sei man besonders vorsichtig und genieße sie stets nur langsam, schluckweise, da sonst leicht Magen- und Darmerkrankungen entstehen können. Besonders Herzkranken kann eiskaltes Trinken gefährlich werden; sind doch bei diesen Kranken infolge der von der Kälte hervorgerufenen, raschen Blutdruckschwankungen schon plötzliche Todesfälle beobachtet worden. Ganz zu verwerfen sind an heißen Tagen alkoholische Getränke, da diese nur neue Wärme, neuen Schweiß und damit neuen Durst erzeugen.

Für die Pharmazeuten.

Das Dekanat der medizinischen Fakultät der Universität J. K. Lemberg teilt mit, daß die Gesuche um Aufnahme auf die pharmazeutische Abteilung auf speziellen für den Zweck vorgedruckten Bogen, die man im Tabakgeschäft auf der Universität kaufen kann, zu schreiben sind. Dem Gesuch soll eine Bestätigung der Untersuchung durch den Universitätsarzt, ein eigenhändig geschriebenes Curriculum vitae, die letzten zwei Schulzeugnisse, der Geburtsschein und das Reifezeugnis einer Mittelschule mit Latein, bei Männern ein Militärzeugnis, beiliegen. Falls eine Pause im Studium eingetreten ist, ist das Moralitätszeugnis notwendig. Die Gesuche sind zwischen dem 1. und 11. September einzureichen. In den Tagen vom 13.—20. September werden die Kandidaten aufgefordert, in der Reihenfolge, die auf dem Anschlagbrett der medizinischen Fakultät am 12. September angegeben sein wird, sich persönlich beim Dekan zu melden. In den Tagen vom 21. bis 23. September wird den Kandidaten die Erledigung ihrer Gesuche schriftlich mitgeteilt. Die Anzahl der Plätze ist beschränkt, ein Vorrecht haben bei der Aufnahme diejenigen, die ein Zeugnis einer Apothekerpraxis bezw. das Tyrocynium (2 Jahre Praxis und Abschlußprüfung) haben.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

27. 7. 1931	privat	9.055
28. 7. „	„	9.05
29. 7. „	„	9.04
30. 7. „	„	9.04
31. 7. „	„	9.035

2. Getreidepreise (loco Podwołoszczyska) **pro 100 kg**

	Weizen	21.00—21.50	vom Gut
	Weizen	20.00—20.50	Sammelldg.
	Hafer	23.50—24.00	
(loco	Weizen	23.50—24.00	
Lwów):	Weizen	22.50—23.00	
	Hafer	26.00—26.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Heimunterricht in deutscher Sprache ist nicht strafbar!

Am Mittwoch sollte in Krotoschin die Gerichtsverhandlung gegen den Wanderlehrer, Herrn Edmund Müller-Krotoschin, und dessen Gehilfin, Frl. Helene Issedricke-Jasnepole (Hellefeld) stattfinden. Die Genannten waren angeklagt, ohne entsprechende Genehmigung Kindern schulpflichtigen Alters Heimunterricht in deutscher Sprache erteilt zu haben. Zu Beginn der Verhandlung ergriff der Verteidiger der Angeklagten das Wort. Er beantragte für die Angeklagten sofortigen Freispruch, da das Strafgesetzbuch für oben geschilderte Vergehen keine Strafe vorsieht. Dem Antrag des Verteidigers gab das Gericht, nach längerer Beratung, statt und sprach die Angeklagten frei. Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein.

Heimat und Volkstum

Die deutsche Sprache in Japan.

In Japan kommt neben dem Englischen auch der deutschen Sprache eine große Bedeutung zu. Deutsch gilt geradezu als die Sprache der Wissenschaft und wird nicht nur in der Koto-Gakko, einer drei Jahrgänge umfassenden Vorbereitungsanstalt zum Universitätsstudium, sondern auch in Fachschulen für Handel und Technik gelehrt. Ferner gibt es Deutschkurse in vielen Privatschulen, Lehrerseminaren und beim Militär.

Am wichtigsten ist die Kenntnis des Deutschen für die Mediziner. Fast alle ihre Lehrbücher sind deutschen Ursprungs, die meisten Professoren haben in Deutschland studiert, und in manchen Universitätskliniken müssen die Assistenten ihre Krankenberichte in deutscher Sprache abfassen. In den japanischen Zeitschriften für Heilkunde findet man nicht selten deutsch geschriebene Abhandlungen japanischer Aerzte.

In Rechtswissenschaft und Technik herrscht das Deutsche nicht so unbeschränkt, nimmt aber doch neben dem Englischen einen ganz hervorragenden Platz ein, während das Französische erst in sehr weitem Abstande folgt. Das gleiche gilt für Philosophie, Literatur und Geschichte. Häufig dienen deutsche Bücher als Grundlage zum Studium dieser Fächer, und ohne hinreichendes Verständnis der deutschen Sprache kann auch auf diesen Gebieten kein japanischer Student bestehen.

Die meisten Lehrer des Deutschen sind Japaner. An jeder der 25 Koto-Gakko sowie an einigen höheren Fachschulen sind

jedoch auch Deutsche angestellt, die den Unterricht ihrer japanischen Kollegen besonders in Hinsicht auf den praktischen Sprachgebrauch ergänzen sollen. Jeder von ihnen hat dreihundert bis vierhundert junge Leute zu unterweisen. Einige dieser Deutschen wirken auch als Dozenten für Literatur an den Universitäten. Im ganzen sind etwa dreißig Deutsche in staatlichen Lehranstalten tätig, zu denen zehn bis fünfzehn deutsche Lehrer an den bedeutendsten Privatschulen kommen. Ihre Arbeit und ihr Auftreten bedeutet natürlich nicht nur für den Sprachunterricht, sondern auch für das Gesamtverhältnis der Japaner zum Deutschtum außerordentlich viel.

Aufschwung des Deutschunterrichts in Neuyork.

Ein soeben erschienener Bericht des Superintendent of Schools, Dr. Harold G. Campbell, sagt, daß das Studium von Deutsch in den städtischen high schols (Normalschulen) der Stadt Neuyork so stark zunimmt, daß es an Popularität in Bälde mit dem französischen Unterricht in Wettbewerb treten wird. Die Zunahme von Schülern, welche an dem deutschen Unterricht teilnehmen, betrug 145 Prozent in den letzten vier Jahren, während diejenige für Französisch nur 31 Prozent war. Aus dem Bericht geht hervor, daß Italienisch eine Zunahme von 106 Prozent in der Zahl der Schüler zu verzeichnen hatte und Spanisch eine Abnahme von 2 Prozent.

Die Zunahme von 145 Prozent für Deutsch ist besonders bezeichnend angesichts der Tatsache, daß während und in den Jahren nach dem Weltkrieg die deutsche Sprache ganz vernachlässigt wurde, und die Erziehungsbehörde eine Anordnung für die Suspendierung des Studiums von Deutsch erließ. Während zweieinhalb Jahren, von Anfang 1918 bis fast Ende 1920, gab es in den öffentlichen Schulen der Stadt Neuyork überhaupt keine Lehrkurse in Deutsch.

Vom Büchertisch*)

Das neue Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen, 3. Band, ist soeben erschienen und von der Geschäftsstelle in Berlin SW 11, Stresemannstr. 17, 1. Et., zu beziehen. Preis geh. 8,40 Rmk.; geb. 9,80 Rmk.

„Die Getreuen". Zeitschrift für die Katholiken deutscher Zunge in aller Welt, berichten in wissenschaftlichen und volkstümlichen Beiträgen laufend über die großen Probleme des deutschen Volkstums in der Welt, gesehen von der hohen Warte unseres katholischen Glaubens. „Die Getreuen" sind das Bindeglied zwischen Heimat und Auslanddeutschtum, sie betonen die Pflege und Erhaltung von Glauben und Volkstum. „Die Getreuen" erscheinen sechsmal im Jahre und kosten im Jahresbezug nur 3.— Reichsmark. „Die Getreuen" sind das Organ des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen, Berlin SW 11, Stresemannstr. 17, 1. Et.

Der Deutsche in Galizien. Herausgegeben in Verbindung mit Josef Lanz von Fritz Seefeldt. Das lang erwartete Werk ist nun erschienen. Die Jahre, welche ihm zu Grunde liegt, ist ausgerechnet und es wäre zu wünschen, daß es auch Nachfolger findet. Denn einen Querschnitt durch unser Deutschtum, kann man nicht erschöpfend auf so geringen Umfang bringen. Der Anfang ist jedenfalls gemacht und es ist die Pflicht eines jeden Deutschen es zu besitzen. In der nächsten Nummer erscheint eine ausführliche Würdigung.

Deutsche Blätter in Polen. Das Juniheft 1931 ist den Deutschen in Kleinpolen (Galizien) gewidmet. Die 6 Aufsätze dieser Nummer sind dem „Gedenkbuch zur Erinnerung an die Einwanderung der Deutschen in Galizien vor 150 Jahren" entnommen. Wir enthalten uns der Besprechung dieser Aufsätze, um nicht einer Würdigung des Gedenkbuches vorzugreifen. Hoffentlich sind wir bald in der Lage eine solche Würdigung erscheinen zu lassen.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Rudolf Bolek, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

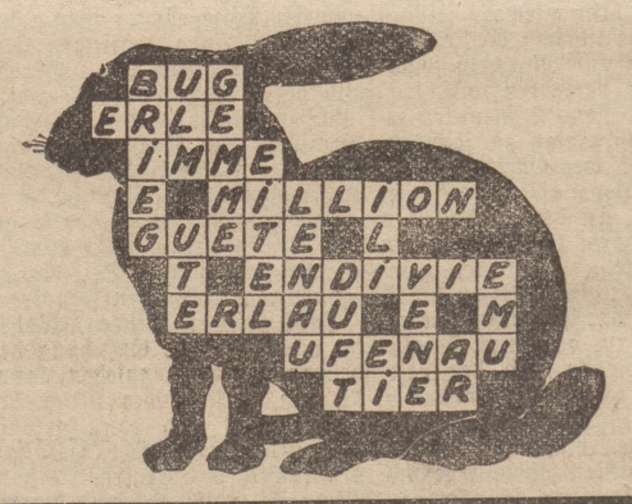
Rätsel-Ecke



Gedankentraining „Können Sie gut beobachten?"

An diesem Bilde sollen Sie Ihre Beobachtungsaufgabe prüfen. Die Frage lautet: Fehlen in dem Bilde irgendwelche wichtige Dinge, die nach den Gesetzen der Logik oder des gesunden Menschenverstandes oder nach den Beobachtungen des täglichen Lebens hätten gezeichnet werden müssen? Sehen Sie sich das Bild genau an und versuchen Sie zu ergründen, was alles fehlt.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Ausschreibung!

Die Lehrerstelle an der evg. Privatschule in Theodorshof Post Kamionka Strumiłowa kommt neu zur Besetzung. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Gesuche an das Presbyterium der dortigen evgl. Gemeinde richten. Nähere Auskünfte bezüglich der Lehrerstelle erteilt der Kurator der evg. Gemeinde H. Rudolf Eger.

Für das Presbyterum:
Rudolf Eger, Kurator.